

# Humbug

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454824>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Mägeli:** Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli!  
Güted Sie, eufi  
Stadtmuſig hätt in  
Düſchland guet ab-  
gſchnitte?

**Mörgeli:** Strili, frilli!  
Die Düſche aber au!

**Mägeli:** Wieſo dänn?

**Mörgeli:** He, ſie händ eufe Zürcher  
Stadtmuſikante z' Berlin und z' Frank-  
furt ſo ſchüüli applaudiert, daß es  
goppel jeh käine meh wage darf, i  
Gägewart vom-e-ne Stadtmuſig-Mit-  
glied en „cheibe Schwob“ los z'lah!

### Ein Melodienſträußlein

„Was fang' ich armer Teufel  
an?“ fragte ſich Karl in Hertenstein und  
ging auf die internationale Wohnungs-  
ſuche.

„Muß i denn, muß i denn zum  
Städtle hinaus!“ ſang Theaterdirek-  
tor Keucker und ſchüttelte vergnügt den  
Zürcher Staub von den Schuhen.

„Bei einem Wirte wundermild,  
da war ich jüngſt zu Gaſte!“ träl-  
terte der franzöſiſche Botſchafter in Berlin,  
da hatte er den nicht eiſernen Kanzler  
des deutſchen Reiches wieder einmal  
mores gelehrt.

### Die Tellensöhne in Lyon

Ihr habt ins Schwarze oft getroffen  
Und hattet gutes Recht, zu hoffen,  
Daß ihr die Schweiz zum Sieger macht —  
Da hat es neuerdings gebracht —  
Amerika kam euch zuvor  
Und ſlog zum erſten Rang empor.  
Was läßt ſich lernen aus dem Siegen?  
Chneule iſch guet — doch beſſer: liegen!



**Chueri:** Hä'ts I ächt  
bald gnueg g'lindet oder  
ſind no ä paar Sprütze-  
mäge g'fellig?

**Mägeli:** Ihr händ na nie  
tümer g'röget weder daß  
'r uſg'hend. Bis z' Bart-  
limä ſett's Tag und Nacht  
mit Gellen abeſträze,  
wenn's ſett recht cha.

**Chueri:** Nu für Eu, perſe,  
Eb's dieſne paßt, händ  
Ihr jo nie g'röget.

**Mägeli:** Es chunt mein i letz dänn überhaupt  
näme druf a, eb's lindt oder nüd, wenn i d'  
Beſtillenz und Cholera und was weiß i für  
Säuchrankete oo Kußland hineüre  
bringid.

**Chueri:** Händ ämel ä ſcho Ungl' um Cuers  
biheli Rebell; derige Siärchle machid dieſäbe  
Chränkete nüt, do müend ſcho ander erfunde  
werde.

**Mägeli:** Vielicht tuet i de Platten eweg pre-  
dige; r heb ja neumen an Grifeſee uſſen  
e Bredig gha, d' Bergbredig ſelg nu en  
Speuz degäge.

**Chueri:** Säb hä'to no g'fehlt, daß die ruſſiſche  
Spinner no aſangid, d' Uuge verchehre und  
Füchlerkumode ſpiele, wenn i fuß näme z'gang  
chönd mit ihrem poliitiſche Geſelbange-  
lium.

**Mägeli:** Säged Ihr nu Röllum. Die melnid letz  
ä gar, die Andere ſelgid an Stude gwachſe,  
wenn i glaubed, mr chöm nanig us dem ruſſi-  
ſche Burghöſliitheater.

**Chueri:** Jä, 's Birni ſpielt do kä Rolle, das  
mueß mr glaube; die roten Apffel glau-  
bed's au.

**Mägeli:** Daß diene Tſchumpel ſind, wo-n ehne  
's glaubid.

### Oberſchleſiſches

Es iſt im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Koſen gleich die Dornen ſtehn  
Und daß die Wünſche über Oberſchleſen  
Bei Illuſtrierten auseinandergehn.

Ueber allen Wipfeln  
Iſt Kuh',  
In allen Gipfeln  
Spüreſt du  
Kaum einen Hauch —  
Da kommt die oberſchleſiſche Frage  
zu Tage

Und gleich bei den Wipfeln  
Haben ſie ſich auch.

Ich hatte zwei Kameraden  
Und beſſ're ſind'ſi du nicht;  
Der eine war ein Pole  
Und das iſt von Gewicht.  
Der and're iſt ein Britte,  
Das war der Lloyd George,  
Der hielt uns eine Rede,  
Doch die war allzuforſch —  
O Polen, liebes B'reundchen,  
Die Zahlung iſt gewiß —  
Ich muß mich von dir wenden  
Durch einen Kompromiß.

Deutschland, Deutschland über Alles —  
Über Alles hat ein End'.

Darum, teilt man Oberſchleſien,  
Kuf' nicht bitter „Sakrament“.  
Sakrament, das iſt zu heilig  
Und verträgt nicht Spott und Kohn.  
Schweiz! Sonſt wird das „Sakrament“ noch  
Grund für neue Sanktion.

Traugott Unverſtand

### Der beruhigte Konrad

Konrad Ferd. Meyer (im Ely-  
ſium im Telephongespräch mit ſeinem  
Leipziger Verleger H. Haefſel): Was Sie  
nicht ſagen! Mein „Jürg Jenatſch“  
hat es zur 200. Auflage gebracht? Das  
freut mich aber ſchüüli! Denn bisher  
glaubte ich immer, ſo was paſſiere nur  
noch einem „Sahn der Zeit“!

### Humbug

„Höchſter Rat“ muß' wiederum  
In Paris verwellen:  
Abgeſtimme Völker raſch  
Kichlig zu vertellen.  
Sranzmann gönnt's dem Deutſchen nicht,  
Britte nicht dem Polen:  
„Nämlich weniger das Volk,  
Als vielmehr die — Kohlen.“  
Auch die Zahlungsmöglichkeit  
Kompliziert die Lage,  
Volkeswille kommt, gottilob,  
Gar nicht mehr in Frage.

Trotzdem aber und obgleich  
Man ſich redlich plagte:  
Einigung kam nicht zu Stand,  
„Höchſter Rat“ verſagte.  
Ganze Choſe wird nun warm  
Völkerbund empfohlen:  
„Nimm dir was, ſo haſt du was.“  
Erlöſet man die Polen.  
Unterdeß' kommt wohl von ſelbſt  
Mancherlei ins Rollen  
Und der Völkerbund muß dann  
So wie Frankreich — wollen.

Johilli

### Der Grund

„Du machſt ja ſo'n grimmiſches Ge-  
ſicht, Oskar? Iſt dir 'was in die Krone  
gefahren?“

„Na, erſt ſetzen ſie einem alkohol-  
armes Bier vor, dann gib'ts koffeinfreien  
Kaffee und zulezt nikotinfreie Zigaretten.  
Ja, ſoll man da etwa nicht giftig  
werden?“

391

### Briefkaſten der Redaktion



Muſli. Schönen Mercl  
für Geſandtes. Die Entle-  
bächer werden gedacht haben,  
wenn in Luzern eine „Habs-  
burgerſtraße“ möglich ſel,  
dürfe man auch einem Habs-  
burger ein Ständchen bringen.

G. H. in S. Wenn die  
neuen Herren des heiß um-  
ſtrittenen Baſler Muſentem-  
pels ſetzt auf der Suche ſind  
nach einem „ebenſo künſtleriſch  
wie kommerziell befähigten“ Theaterdirektor, ſo  
hoffen ſie offenbar, zwei Slegen mit einer Klappe  
zu ſchlagen. Entweder iſt der betreffende Kan-  
didat ein wirklicher Künſtler in ſeinem Bereich  
und verſteht etwas von Kunſt, dann iſt er, wie  
die Weltgeſchichte lehrt, — in geſchäftlichen Dingen  
ein großes Kind. Oder ſie kriegen einen gerie-  
benen Geldmacher — der die Kunſt auf den  
Fund bringt. Eine ſo „glückliche“ Bereini-  
gung von merkantilen und künſtleriſchen Beſtrebungen,  
wie ſie in Godler und Richard Strauß zu Tage  
tritt, dürfte nicht ſo leicht zu finden ſein.

G. S. in A. Im „Anzeiger aus dem Bezirk  
Alffoltern“ läßt ein dichtender „Diogenes“ folgende  
Sommerphilosophie hören:

O Politik, du Weltentlaſter,  
Heut' haſt vor mir du gründlich Kuh'.  
Denn nichts auf Erden iſt verhaßter,  
Nichts widerlicher mir als du!

Dieſer Diogenes dürfte ſich kaum bis zum  
Kantonsrat durchlaſſen! Wenn ihm die Politik  
ſo zuwider iſt, weiß er vielleicht dafür mehr Sym-  
pathie für die in Alffoltern a. A. eingebürgerte  
Mode der Krumpfloſen Jungfrauenbeine aufzu-  
bringen. Man ſieht, was in der Modeſtadt Paris,  
wie man mit gelindem Grufeln hörte, erſt noch  
kommen ſoll, iſt in Alffoltern a. A. Albis nach dem  
Prinzip „ländlich-ſtillich“ längſt überholt.

Stammliſch in Z. Der kürzlich verſtorbene  
Wiener Brauereibeſitzer Anton Dreher ſoll ein  
Vermögen von 30 Milliarden Kronen hinterlaſſen  
haben, was auch unter den gegenwärtigen Ba-  
lutaumſtänden noch immerhin ein ganz respek-  
tables Sämmchen bedeutete.

P. K. in K. Warum es in dieſem heißen  
Sommer keine offenen Tramwagen in Zürich zu  
ſehen gab, iſt uns unbekannt. Vermutlich kann  
ſich die Stadt Zürich ſolche Luxusartikel in punkto  
Hygiene nicht geſtatten oder die Tramoberleitung  
läßt ihre Gäſte in zarter Rückſichtnahme nur noch  
in geſchloſſenem Wagen fahren, damit ſie ſich  
nicht erkälten und nicht zu ſehr dem Benzingeſtank  
vorüberſauſender Autos ausgeſetzt ſind. Daß ein  
Trämli in Zukunſt nicht mehr als zwei Ringe  
an einer Hand tragen dürfe, ſcheint die Ausgeburt  
einer Hundstagsphantafie zu ſein. Manche ſind  
allerdings auch Ihrer Anſicht: Lieber trauer-  
randloſe Singernägel, als „Ringe an die Singer“!

Gwunderſchri. Daß das Zürcher Stadttheater  
durch eine „Berkettung weiterer Umſtände“, wie  
die offizielle Verlautbarung ſich ausdrückte, nicht  
ſchon, wie beabſichtigt war, am 13. Auguſt ſeine  
Vorſtellungen wieder aufnahm, wird manchem  
lieb ſein, dem es nicht ſo arg preſſiert mit mehr  
oder weniger zweifelhaften Kunſtgenüßen. Es  
ſoll Mittel und Wege geben, ſich im Hochſommer  
auch ohne Theater die Zeit vertreiben zu können.  
„Wenn man's kann ungefähr, iſt's nicht ſchwer!“  
ſingt der Sigeunerbaron.

K. K. in S. Wie aus einem Zirkular der  
Veranſtalter der in Bern ſtattfindenden Godler-  
Gedächtnisausſtellung hervorgeht, werden auch  
aus dem Kurhaus Zürich zahlreiche Werke des  
Meiſters erwartet. Das läßt in erfreulicher Weiſe  
darauf ſchließen, daß dieſe Godlerkur den Gäſten  
des Berner Kunſtmufeums hoffentlich beſſer an-  
ſchlagen wird als bisher.

Druck und Verlag:

Attiengeſellſchaft Jean Frey, Zürich, Dianaſtr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13

